

[Rede anlässlich des 1. Mai]

Was kann dieser Tag, der Erste Mai, in dieser Zeit der grössten Schwäche des Sozialismus noch sein, einer Schwäche, wie sie in dem halben Jahrhundert, seit dieser Tag als regelmässige Kundgebung der Kraft des kämpfenden Sozialismus eingesetzt worden ist, nie zuvor bestanden hat?

Der Tag ist nie ein echtes Fest gewesen. Feste werden nicht gefeiert, weil etwas geschehen soll, sondern weil etwas geschehen ist. Die Erstürmung der Bastille kann erst gefeiert werden, nachdem sie erstürmt worden ist. Man kann nicht eine Hoffnung an Stelle einer Erinnerung feiern.

Der Tag ist auch nie eine Einübung des Generalstreiks gewesen. Revolutionäre Handlungen können, wie Gustav Landauer einmal gesagt hat, im Gegensatz zu kriegerischen Handlungen nicht eingeübt werden. Revolution kann nicht gelernt werden wie Krieg, sie kennt keine Manöver.

Dieser Tag ist stets nur eine Demonstration gewesen, die Vorzeigung der Kraft des kämpfenden Sozialismus. Aber eben dies kann er jetzt nicht mehr sein. Die Vorzeigung hat sich als trügerisch erwiesen, und nun gibt es nichts mehr vorzuzeigen. Der Sozialismus ist fast überall, wo er stark war oder doch stark schien, in die Katakomben niedergestiegen, und es wäre lächerlich, sich in den paar Ländern, wo er noch über der Erde weilt, dessen rühmen zu wollen. Vielmehr müssen wir heute, wenn wir dem furchtbaren Ernst der Stunde gegenüber unsere Pflicht erfüllen wollen, uns im Geiste dorthin, in die Katakomben begeben, und das in Freiheit erkennen, was dort aus dem Zwang erkannt wird, und das laut aussprechen, was dort geflüstert wird. Und das ist: die Erkenntnis der Schuld der Sozialisten an der Katastrophe des Sozialismus.

Unser Erster Mai muss vor allem ein Tag des Gerichtes über uns selbst sein.

Von der Selbstanklage, die uns heute obliegt, will ich hier nur eines vorbringen, das mir als das Wichtigste erscheint. Die Sozialisten haben es versäumt, in der Welt eine sozialistische Wirklichkeit zu schaffen. Sie haben nicht erkannt, dass eine Umwandlung der Lebensgrundlagen und Lebensformen, wie sie vom Sozialismus angestrebt wird, nicht durch den politischen Kampf allein herbeigeführt werden kann, dass es vielmehr darauf ankommt, gleichzeitig mit ihm überall, wo Voraussetzungen dazu bestehen, so viel sozialistische Wirklichkeit wie möglich, eine sozialistische Wirklichkeit wie möglich zu begründen. Der politische Kampf kann nur die Institutionen und die Machtverteilung ändern, aber ob diese Änderungen zu einem sozialistischen Leben führen, das hängt davon ab, inwieweit bereits Einheiten einer neuen Wirklichkeit entstanden sind,

um die sich nunmehr ein Kristallisationsprozess vollziehen kann. Ohne solche Kristallisationskerne werden die veränderten Institutionen keine sozialistischen Lebensformen hervorbringen, und unter der veränderten Machtverteilung werden die alten hohlen Beziehungen zwischen den Menschen unter einer neuen Firma fortbestehen. 5

Man stelle sich nur vor, wie ganz anders die Entwicklung nach der russischen Revolution verlaufen wäre, wenn ein Netz von in Selbstführung geübten und von frischem Gemeinschaftsblut durchkreisten Gemeinden und ein Zusammenhang ebensolcher Produktivgenossenschaften bestanden hätte, beide zusammen stark genug, um ein echtes »Rätesystem« aufzubauen. Vermutlich wäre Russland dann das Vorbild einer, so weit als von den Gesamtinteressen aus zulässig, dezentralisierten Gesellschaft geworden, statt einem neuen, den Machtbereich des Zarismus weitaus übersteigenden Zentralismus zu verfallen, der alles persönliche Leben unterjocht und alle selbständige Entfaltung freier Beziehungen zwischen Mensch und Mensch und echten menschlichen Gemeinschaften unterbindet. 10 15

Mit dieser Versäumnis haben die Sozialisten aber nicht bloss die Realisierung des Sozialismus aufs schwerste gehemmt, sie haben auch den schlimmsten Widersachern zum Siege verholfen. Sie, die Sozialisten, haben eine ungeheure Tatsache des letzten Vierteljahrhunderts, dieser grossen Krise der Menschheit, nicht erkannt: der brennende Durst der Menschen nach einer neuen Wirklichkeit. Wenn nicht dieser Durst, wäre es den totalitären Tendenzen nicht gelungen, die Völker für sich zu gewinnen. Insbesondere die faschistische Suggestion hätte sich nie so auswirken können, wenn nicht die Menge bereits durch diesen Durst zubereitet gewesen wäre, den Giftkelch anzunehmen, als ob es ein Labetrunk wäre. Ein besonders trostloses Beispiel dieser Verkennung des Standes der Dinge bietet die deutsche Sozialdemokratie der Epoche. Sie war in dem Wahn befangen, alles, was die Massen forderten, sei eine Besserung ihrer wirtschaftlichen Lebensbedingungen. Dass ein Bedürfnis danach, besonders nach dem Weltkrieg, bestand, ist ja selbstverständlich; aber unvergleichlich tiefer und elementarer, freilich auch dem Einzelnen unvergleichlich weniger bewusst war jene Sehnsucht nach einer neuen sinnvollen Wirklichkeit, in die man sich aus dem organisierten Chaos der Gegenwart hinüberretten könnte. Die grossen Wellen der Arbeitslosigkeit tragen, mit der Reihe der müssigen, unausfüllbaren Stunden mächtig dazu bei, diese Verzweiflung am Bestehendem zu nähren. Es war nicht bloss die Not, es war die Sinnlosigkeit des Lebens, das man zu leben hatte, die die Seelen so aufrührte und zur Aufnahme der Irrbot-schaft so fähig machte. Die deutsche Sozialdemokratie begnügte sich 20 25 30 35 40

mit Lohntarifen und Erwerbslosenunterstützungen und dachte nicht daran, rechtzeitig in der Form von genossenschaftlichen Siedlungen, in der Form von Sozialisierung von Unternehmungen in genossenschaftlichen Formen, in zweckmässiger assoziativer Verbindung industrieller
5 Produktion mit intensivem Bodenbau, zunächst für einen Teil des Volkes, dann für mehr und mehr ein wirklich neues Leben aufzubauen; schon die ersten Versuche wären sichtbar und wirksam genug geworden, um Trost und Zuversicht zu erwecken. Freilich gehörte auch ein grosses Werk der Erziehung mit dazu, das die Menschen dahin geführt hätte,
10 ihre eigentliche existentielle Not zu erkennen und nach der wahren Abhilfe, nach dem gemeinschaftlichen Leben zu streben; aber wer wird zu behaupten wagen, ein solches Werk der Erziehung wäre unmöglich gewesen? Man hat es Einzelnen, Machtlosen, Unautorisierten überlassen, und sie haben getan was sie konnten; aber so, ohne den starken Zusammen-
15 hang mit Versuchen der Realisierung konnte es naturgemäss nicht gelingen. Und so kam es, wie es kommen musste, es kam, wovon jene Einzelnen und Machtlosen Mal um Mal gewarnt hatten, um Verwirklichung zu fordern, weshalb man sie unter der Bezeichnung von »utopischen Sozialisten« dem Volk als harmlose Narren darstellte: die aller
20 Künste der Verführung kundige, mit allem Raffinement durchorganisierte Lüge bemächtigte sich des Volkes, das die pflichtvergessenen Diener der Wahrheit hatten verwahrlosen lassen. Ihr gelang es, in der Menge ein Bewusstsein ihres Durstes zu erwecken, freilich ein falsches, irreführendes Bewusstsein, und sie versprach ihm zu stillen. Sie appellierte
25 an elementare Kräfte und Triebe, die von den Sozialisten vernachlässigt worden waren, freilich so, dass sie sie zugleich verzerrte und verdarb, und sie versprach sie zu befriedigen. Alles weitere hat sich folgerichtig entwickelt.

An diesem Beispiel ist wohl deutlich genug geworden, was ich darunter verstehe, dass wir heute im Geist in die Katakomben der durch
30 den Zusammenbruch betroffenen Sozialistentruppen mit herabsteigen sollten. Doch ist von uns, gerade von uns, doch noch etwas anderes zu sagen. Wir jüdischen Sozialisten dieses Ländchens sind vielleicht die einzige territoriale Gruppe des Sozialismus, die es als solche unternommen
35 hat, eine sozialistische Wirklichkeit zu schaffen. Diese Wirklichkeit ist die Arbeitersiedlung in allen ihren Formen! Wie mangelhaft sie auch noch ist, es ist doch ein grosses Werk, das in der Geschichte des Sozialismus mit unauslöschlichen Lettern verzeichnet bleiben wird. Kein Wunder, dass die vom Parteibetrieb Erfüllten davon nichts haben wissen wollen
40 und nur die freieren, auf die Wahrheit des Lebens gerichteten Geister verstanden haben, was hier zu werden begonnen hat. Ich werde nie das

Wort einer sehr aktiven Kommunistin vergessen, als ihr von unserem Siedlungswerk erzählt wurde. Sie fragte, ob unsere Siedler Agitation trieben. Man antwortete ihr: »Gewiss, durch ihr ganzes Leben!« »Ach«, rief sie, »das ist ja nichts! Das ist ja nur hemmend!« Diese Kritik kann uns lehren, wie wichtig in Wahrheit das ist, was hier geschaffen wurde, ob es auch nur ein Anfang ist. In dieser Stunde, da die dämonische Riesenwalze über die lebendigen Völker dahinrast, dürfen wir allein uns sagen, dass wir eine sozialistische Wirklichkeit zu verteidigen haben. 5

Aber auch wir haben uns einen ernsten Vorwurf zu machen. Wir haben nicht, wie es unsere Aufgabe gewesen wäre, die hier geschaffene sozialistische Wirklichkeit in den Mittelpunkt des politischen Handelns unserer sozialistischen Bewegung in Palästina gestellt. Es lag uns ob, diese Politik in erster Reihe als den Kampf um die Stärkung, Erweiterung und Auswirkung dieser unserer realen sozialistischen Position zu führen; das ist nicht geschehen; man hat für sie viel getan, aber dies nicht. Weit schlimmer noch ist, dass wir der Idee eines aufrichtigen und gerechten Zusammenlebens der Menschen, die sich in dieser unserer sozialistischen Siedlung, wenn auch noch unzulänglich, verkörpert hat, nicht Eingang in unsere äussere Politik, ich meine: in unser Verhältnis zu unserem Nachbarsvolk, verschafft haben. In diesem Verhältnis haben wir bisher noch sehr wenig von unserem Sozialismus zu verwirklichen versucht. Ja, wir finden heute auch in unserem sozialistischen Lager eine Bestrebung eingenistet, die sich die Dampfwalze zum Vorbild zu nehmen scheint, selbstverständlich indem sie sie unseren bescheidenen Dimensionen gemäss umformt. Man kann die nationale Assimilation nicht weiter treiben. Aber man kann sich auch nicht schwerer am Sozialismus vergehen. Das Wichtigste, was wir heute zu tun haben, ist, die Menschen, die sich auf diesen Weg begeben haben, gewiss ohne zu erkennen wohin es führen kann, davor zu warnen. Davon, was sein wird, wenn sie Misserfolg haben, will ich nicht reden. Aber auch wenn sie Erfolg haben, wird es sich grausam rächen. Es ist widersinnig und aussichtslos, die linke Hand nach Gerechtigkeit auszustrecken und mit der Rechten gewisse Bewegungen auszuführen, die nicht nach Gerechtigkeit aussehen. Und gäbe es keine Gerechtigkeit mehr, würde es auch keinen Zionismus mehr geben. 10 15 20 25 30 35